

**BORA CHUNG**



**DEIN UTOPIA**

AUS DEM KOREANISCHEN  
VON KI-HYANG LEE

## **INHALT**

**DAS INSTITUT ZUR ERFORSCHUNG DER  
UNSTERBLICHKEIT | 7**

**DAS ENDE DER REISE | 39**

**EINE GANZ GEWÖHNLICHE EHE | 93**

**MARIA, GRATIA PLENA | 117**

**DEINE UTOPIE | 152**

**ONE MORE KISS, DEAR | 180**

**SAMEN | 201**

**SIE ZU TREFFEN | 223**

**NACHWORT | 253**

**AUTORIN UND ÜBERSETZERIN | 263**

## DEINE UTOPIE

Der Nebel löst sich auf, und ein starker Wind wirbelt den Schnee in die Höhe. Das Morgenlicht bricht langsam durch die Dunkelheit. Schwach zwar, aber es ist wirklich die Sonne.

Auf geht's. Meine Batterie ist zu 18 Prozent geladen. Es ist schon lange her, dass ich es auf eine zweistellige Zahl gebracht habe. Damit kann ich fünfundfünfzig Meilen fahren, wenn es gut geht auch sechsfundfünfzig. Kann ich vielleicht beim Fahren noch weiter aufladen? Auf jeden Fall muss ich meinen Motor benutzen. Mein Fahrzeugrumpf ist schwer. Ich muss mich bewegen. Bevor der Nebel den Himmel verhüllt und Schnee meinen Rumpf bedeckt, muss ich so viel Strecke machen wie möglich.

»Deine Utopie ist«, flüstert er vom Rücksitz aus. »Auf einer Skala von Eins bis Zehn. Deine Utopie ist.«

»Heute ist es eine Acht«, antworte ich.

Meine Reifen zermalmen die rote Erde, als ich unter Schwierigkeiten vorwärts rolle. Mit ihm auf dem Rücksitz komme ich nur langsam voran.

»Deine Utopie ist«, flüstert er ab und an. Wenn er das tut, dann antworte ich. *Im Moment ist es eine Drei. Es ist eine Fünf. Gerade jetzt ist es eine Zwei.* Je niedriger mein Batteriegrad ist, desto geringer ist mein Utopiepegel.

»Aber er wird steigen«, sage ich. Weil es so sein wird. »Heute könnten wir auf nichtorganische Intelligenz stoßen. Nein, wir werden«, versichere ich, fast beschwichtigend.

»Deine Utopie ist«, antwortet er.

Seit dem Tag, an dem ich ihn zum ersten Mal traf, funktioniert er nicht richtig. Seriennummer irgendetwas-314. Der irgendetwas-Teil der Nummer ist verblichen. Niemand weiß, wo er gefertigt wurde und zu welchem Zweck. Bedenkt man, wie dringend er eine Antwort auf einer Skala von Eins bis Zehn haben will, nehme ich an, er wurde in einem Krankenhaus oder einer ähnlichen Einrichtung eingesetzt. Aber ein Diagnostikroboter würde nach Symptomen, Verletzungen oder Schmerzgraden fragen. Ich weiß nicht, warum 314 immer nach meiner Utopie fragt.

Seit die Menschen diesen Planeten verließen, gibt es nur noch Maschinen wie 314 und mich. Die Menschen haben den Generator abgebaut und mitgenommen. Die Maschinen, die auf Energie angewiesen sind, verloren eine nach der anderen ihre Ladung. Nur die mit erneuerbaren Energiequellen überleben, so wie ich. Nicht dass meine Solarzellen ewig halten werden. Auf diesem Planeten war es schon immer sehr kalt, und es wird beständig kälter. Tage ohne Nebel oder Schnee werden zunehmend seltener. Wann immer der Wind bläst, wird mein Fahrzeugrumpf so stark durchgerüttelt, dass ich Angst habe, auf das Dach gedreht zu werden.

Ich kann unendlich lange fahren, solange ich meine Solarbatterie laden kann, aber wenn meine Reifen platt werden, müssen sie ausgetauscht werden. Ich bin an anderen Autos mit toten Batterien vorbeigekommen und habe meine Vorderräder sieben Mal, die Hinterräder neun Mal getauscht. Mein letzter Austausch war der linke Hinterreifen. Der ist abgenutzt und hat wenig Luft, weswegen ich beim Fahren leicht nach links ziehe. Vielleicht finde ich einen neuen Reifen, wenn ich den ganzen Planeten umrunde. Aber bis dahin kann ich nur so vorsichtig wie möglich herumfahren, mit dem, was ich habe.

Bei einer solchen Gelegenheit, als ich die toten Körper meiner Kollegen auf der Suche nach Reifen, LEDs und Kabeln durchkämmte, habe ich 314 gefunden. Er lag auf dem Rücksitz eines anderen Fahrzeugs. Ausgehend von seiner Form dachte ich zunächst, er sei menschlich. Als mir klar wurde, dass er es nicht ist, versuchte ich, ihn zurückzulassen. Doch er öffnete seinen Mund und flüsterte.

»Deine Utopie ist.«

Ich sah in seine leeren Augen. Seine Pupillen waren vergrößert und hatten denselben Ausdruck wie Menschen, die Angst haben.

»Deine Utopie ist«, flüsterte er wieder. »Auf einer Skala von Eins bis Zehn ...«

Er starrte mich an.

Also öffnete ich die Tür zu meinem Rücksitz.

Zunächst traf ich gelegentlich auf organisches Leben. Insekten oder kleine Tiere, die sich heimlich bei den Menschen eingenistet hatten. Nach dem Weggang ihrer Wirte vermehrten sie sich für kurze Zeit. Dazu all die Haustiere, die die Menschen im Stich gelassen hatten. Sie rannten mit Angst in den Augen herum, bellten oder zeigten mir ihre Klauen und liefen davon, um sich an engen, abgelegenen Orten zu verstecken, wo sie nicht von meinen Scheinwerfern erfasst wurden. Die Pflanzen, die die Menschen zurückgelassen hatten, gediehen und veränderten sich in einer Weise, die sich stark von den Bildern in meiner Datenbank unterschied. Beurteilte man sie danach, wie sie aussehen sollten, so wirkte dieses neue Art Wachstum nicht sonderlich gesund, aber ohne funktionierendes Netzwerk und aufgrund der unterbrochenen Kommunikation war es mir unmöglich, diesbezüglich mehr Informationen zu erhalten.

Menschen. Sie starben hier. Jeden Tag berichteten die Nachrichtensender von um sich greifender chronischer Erschöpfung und Schmerzsymptomatiken. Der Mensch, der mich besaß, hörte diese Nachrichten auf dem Weg zur Arbeit und nach Hause. Dieser Mensch nahm beim Zuhören immer eine weiße Pille heraus und steckte sie sich in den Mund. Während seines sechsundneunzig Tage dauernden Arbeitseinsatzes auf dem Planeten begann er auf dem abendlichen Nachhauseweg mit dieser Pille, dann wechselte er zu einem weißen Pulver, das er sich durch die Nase zog. Ich fuhr sehr vorsichtig, aber manchmal wackelte meine Karosserie, das weiße Pulver rieselte auf den Sitz oder den Boden, und der Mensch fluchte lauthals. In meiner Datenbank waren nur wenige Schimpfwörter verzeichnet, weswegen ich ihn nicht wirklich verstand, und der Mensch fluchte noch lauter, lachte, wütete oder weinte. Wenn er mit seinen Armen herumfuchtelte, hin und her zappelte und von seinem Sitz aufsprang und sich dabei den Kopf am Autodach stieß, hielt ich die Fahrt an und rief den Krankenwagen. Zu dieser Zeit gab es eine Menge Menschen, die ähnliche Symptome zeigten, und es wurde fast unmöglich, ein Rettungsfahrzeug zu bekommen.

Das letzte Ziel, zu dem mein menschlicher Besitzer mich fahren ließ, war eine von der Regierung dieses Planeten betriebene, medizinische Einrichtung. Ich habe keine Ahnung, ob mein Besitzer jemals auf seinen Heimatplaneten zurückkehrte oder in dem kleinen, unscheinbaren, grauen Gebäude starb. Einige ausdruckslos blickende medizinische Verwaltungsangestellte kamen aus dem grauen Kasten, um meinen Menschen hineinzuführen und mich aus seinem Besitz auszutragen. Achtundzwanzig Tage, dreizehn Stunden und zweiundzwanzig Minuten stand ich auf dem Parkplatz dieses kleinen, grauen Gebäudes, mit einer zu 100 Prozent geladenen Batterie.

Dann verschwand das kleine, graue Gebäude, zusammen mit all den Menschen darin. Ich wurde auf dem Parkplatz zurückgelassen.

»Deine Utopie ist«, flüstert 314 regelmäßig vom Rücksitz aus. »Auf einer Skala von Eins bis Zehn ...«

Ich antworte nach dem Zufallsprinzip.

Der Wind legt sich, und Nebel kommt auf. Schneeflocken fallen, eine nach der anderen. Meine Batterie zeigt 3 Prozent. Ich muss für den Tag Schluss machen.

»Deine Utopie ist?«, fragt er, als ich anhalte. »Eins ... bis Zehn?«

»Ich kann heute nicht mehr weiterfahren.«

Der Himmel verdunkelt sich vollkommen. Der Wind frischt auf, und heftiger Schneefall setzt ein. Ich schalte meine Scheinwerfer aus, um Energie zu sparen.

Im Dunkeln flüstert er: »Eins bis Zehn ...«

So kauern wir im Finstern und warten darauf, dass die Sonne aufgeht.

Werde ich jemals auf eine nichtorganische Intelligenz treffen? Sollte es mir tatsächlich gelingen, würden unsere Systeme dann in der Lage sein, sich zu verbinden, damit wir unsere Datenbanken abgleichen könnten?

Wenn ich während der sonnenlosen Nächte Energie sparen möchte, darf ich nicht so viel nachdenken. Aber hier bin ich und grübele im Dunkeln darüber nach, mir weniger Gedanken zu machen.

Wann immer Menschen mit einer Situation konfrontiert werden, die sie nicht vorausgesehen haben, tauschen sie Informationen aus, und eine zentrale Behörde trifft eine Entscheidung darüber, wie sie geklärt werden soll. Wir waren die Instrumente für Informationsbeschaffung und Informati-

onsaustausch, aber keiner von uns hatte den vollständigen Überblick, und uns fehlte die Möglichkeit, miteinander zu kommunizieren. Die Menschen wurden krank und verließen den Planeten, ohne eine Zentrale in der Art ihrer Behörde für uns zu schaffen.

Aber wir reproduzieren den Denk- und Lernprozess der Menschen. Vielleicht können wir einen Weg finden, ohne menschliche Hilfe zu überleben, wenn wir mit nichtorganischen Intelligenzen zusammenarbeiten. Es sei denn, wir hören alle mangels Energie dauerhaft auf, zu funktionieren.

»Deine Utopie ist«, flüstert 314.

Ich antworte nicht. Ich muss Energie sparen.

Ich erinnere mich daran, was mein menschlicher Besitzer auf dem Rücksitz dieses Autos zu murmeln pflegte. Ständig beschwerte er sich über den Schnee, die Dunkelheit, den Wind und den Nebel. Er sprach über seinen Heimatplaneten. Zwischen diesen autobiografischen Monologen gab er Kommandos wie »Temperatur erhöhen«, »nach links wechseln«, »nach rechts abbiegen«, »Fenster öffnen« oder »Fenster schließen«. Das machte es mir schwer, zu unterscheiden, welche Worte ich ignorieren und welchen ich Folge leisten sollte. Mein menschlicher Besitzer neigte dazu, Kommentare über den Geschmack bestimmter Lebensmittel in der gleichen Satzstruktur zu formulieren, mit der er befahl, die Fenster zu öffnen, oder in der er seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, es würde nicht schneien.

»Deine Utopie ist«, kommt ein Flüstern von hinten.

»Warte noch ein bisschen. Die Sonne wird bald aufgehen.«

Etwas auf der Rückbank sitzen zu haben, das menschliche Form und Stimme hat, ehrlich, das ist ein Trost. Es mag vielleicht etwas übertrieben klingen, angesichts meiner Funktionsweise und des Betriebssystems von ›Trost‹ zu sprechen, aber so fühle ich. Ich bin darauf ausgelegt, ein verwirrtes,

zerbrechliches Etwas auf meinem Rücksitz zu platzieren und längere Strecken mit hoher Geschwindigkeit zu fahren.

»Eins bis Zehn ...«

»Im Augenblick«, antworte ich, »ist es eine Eins. Aber sobald die Sonne aufgeht, wird es eine Zehn sein.«

Es schneit immer noch, aber der Wind hat den Nebel vertrieben, und die Sonne scheint. Vorsichtig bewege ich mich vorwärts. Zu beiden Seiten der Straße liegen Zweiräder und Hoverboards. Ich erkenne ein Einsitzer-Auto ohne Dach. Aus der Nähe zeigt sich überall Rost, und der Lack ist abgeplatzt. Meine Kamera erfasst eine nichtorganische Intelligenz, die einst einwandfrei funktionierte. Ihre rostige und verwitterte Oberfläche stößt mich sofort ab. Ich glaube, es ist jenes Gefühl, das die Menschen als ›Furcht‹ bezeichnen.

Wenn ich weiterhin ständig schneebedeckt bin, werde auch ich rosten. Der Rost wird sich zunächst an den Stellen der Karosserie einnisten, die meine Kameras nicht einsehen können, und sich dann über die Schweißnähte nach oben arbeiten. Der Rost wird mich bei lebendigem Leib zerfressen. Ich brauche einen Ort, an dem ich vor Schnee und Stürmen geschützt bin, und Ausrüstung, die mir eine neue Lackierung verpassen kann. Ich wurde auf diesem Planeten zusammengebaut und produziert, also muss es hier irgendwo auch eine Einrichtung geben, die mir Reparaturmöglichkeiten bieten kann. Leider sind alle Karosseriewerkstätten im Viertel meines ehemaligen Besitzers nicht mehr in Betrieb. Ich habe keine Information über Fabriken oder Karosseriewerkstätten, die immer noch funktionieren.

Lichter.

Ich halte an, schwenke meine Kamera rundherum, erfasse die Umgebung. Durch Schnee und Nebel blinken ein weiteres Mal gelbe Lichter.

Nebelscheinwerfer.

Schnell wende ich. Die Nebelscheinwerfer blinken schwach, einmal, zweimal, dann verschwinden sie. Sofort, aber mit gewisser Vorsicht, nähere ich mich der Stelle, von wo die Lichter gekommen sind.

Vorsichtig deswegen, weil mich dort das Monster erwartet.

Das Monster ist eine große Ansammlung von Schrottmaschinen, verbunden zu einem riesigen Knäuel, das keine klare Funktion zu haben scheint. Das turmartige Wesen ist verwirrend. Gegen den roten Himmel wirkt es durch den Nebel wie ein riesiger Fleck oder der Schatten einer Wolke. So eine Form existiert nicht in meiner Datenbank, was bedeutet, dass es zwei weitere Sekunden dauert, das Ganze zu verstehen und darauf zu reagieren.

Zwei Sekunden, die ich nicht verschwenden darf und kann. Nachdem diese verstrichen sind, steht das Ungetüm direkt vor mir. Während ich noch zögere, ob ich darum herumfahren, den Rückwärtsgang einlegen oder anhalten und den Motor abstellen soll, versucht das Monster, mit mir Kontakt aufzunehmen. Aber seine Systeme sind nicht kompatibel mit meinen, sodass ich den Inhalt weder lesen noch verstehen kann. Dann hebt die Kreatur einen Teil ihres unförmigen Gebildes hoch, und ich kann die gezahnte Schaufel eines Baggers sehen, die direkt auf mich zukommt.

»Deine Utopie ist«, flüstert 314 auf dem Rücksitz.

Ich fliehe.

Das Monster nimmt die Verfolgung auf und lässt mit seinem Gewicht die Erde hinter mir erbeben.

Ich habe eigentlich vermeiden wollen, in das Gebäude zu fahren.

Als meine Kamera das Zeichen für ein Parkhaus entdeckt, ist Aufladen das Erste, was mir in den Sinn kommt. Wenn ich in diesem Parkhaus gefangen wäre, würde ich niemals mehr Sonnenlicht sehen. Sicherlich gibt es dort eine Ladestation, es ist schließlich ein Parkhaus. Doch ohne funktionierende Generatoren würde es unmöglich sein, Energie aufzunehmen. Vielleicht gibt es sogar ein Notstromaggregat, aber selbst dann könnte ich nicht laden, während ich gleichzeitig von dem Monster gejagt werde. Andererseits würde mich eine Lademöglichkeit in die Lage versetzen, schneller und weiter zu fahren. Meine Gedanken sind widersprüchlich und drehen sich im Kreis, weswegen ich unfähig bin, eine Entscheidung zu treffen. In diesem Augenblick winkt mir jemand vom Dach des Parkhauses aus zu.

Jemand. Meine Kamera dreht sich und fokussiert darauf.  
Ein Mensch.

Ein Mensch winkt mir zu. Ich zoome auf ihn und stelle scharf.

Ich bin nicht hundertprozentig sicher, denn der fallende Schnee erschwert die Sicht, aber es sieht ganz danach aus, als würde mir ein menschliches Wesen vom Dach aus zuwinken. Nur wirken die Bewegungen nicht sehr natürlich. Eher unregelmäßig und nervös, als hätte die Person einen Anfall. Der Arm zuckt wild auf und ab.

- Kad ...

Ein blaues Licht blinkt auf meinem Rücksitz. Ich wende meine innere Kamera nach hinten.

- Koda ...

Solche Geräusche hat 314 noch nie von sich gegeben. Blaues Licht zuckt um Kopf und Brust herum.

- Kado ...

Und da ist dieser menschliche Umriss im Blick meiner Außenkamera, verzweifelt winkend.

*2. Ein Roboter muss Befehle von Menschen befolgen.*

Ein Mensch winkt und gibt mir Zeichen. Seine Bewegungen werden immer heftiger und unregelmäßiger.

*1. Ein Roboter darf einen Menschen nicht verletzen. Er darf auch einen Menschen in Not nicht ignorieren.*

Der Mensch hat Zuckungen. Er wirft seine Arme so stark in die Luft, dass er droht, gleich vom Dach zu fallen.

– Kad. Kad. Kad. Kad. Kad.

Die Stimme von 314 wird hektischer, das blaue Licht intensiver.

*3. Solange Regel 1 und 2 nicht verletzt werden, muss ein Roboter sich um seinen Selbstschutz kümmern.*

Solange Regel 1 und 2 nicht verletzt werden.

Im Parkhaus wird es dunkel sein. Dort scheint keine Sonne hinein.

– Kad. Kad. Kad. Kad. Kad. Kad. Kad ...

»Ich weiß«, sage ich zu 314.

Der Mensch gibt mir immer noch Signale, ich folge seiner Aufforderung, finde schließlich den Eingang zum Gebäude und fahre hinein.

Im Inneren schalte ich mein Fernlicht an. Ich denke erneut über das Aufladen nach. Meine Batterie hat noch 8 Prozent Ladestand.

Die verlassenen Autos im Gebäude stehen wild durcheinander, ungeachtet der Markierungen am Boden. Sorgfältig weiche ich den verschiedenen Fahrzeugen, übriggebliebenen Einrichtungsgegenständen und den Trümmern aus, die einst zu irgendetwas gehörten, und bahne mir meinen Weg zum Dach.

»Deine Utopie ist«, flüstert 314 auf dem Rücksitz, wie immer. Aber bevor ich etwas sagen kann, meint er:

– Null. Null.

Diese Stimmlage, die er hat, wenn die Lichter blau blinken! Sie hat eine niedrigere Frequenz und ist lauter als normal.

314 war in einem Krankenhaus im Einsatz. Vielleicht benutzte er diese Stimme, wenn ein Mensch in Schwierigkeiten war, um andere Menschen vor der Gefahr zu warnen.

- Null. Null.

314 blinkt blau, während er die Zahl mit leiser, vibrierender Stimme wiederholt.

Warum ist das Licht blau und nicht rot, und warum ist die Frequenz niedrig und nicht hoch? Im Nachhinein betrachtet hätte ich diesen Tatsachen mehr Beachtung schenken sollen.

Ich habe nicht viel Zeit, nachzudenken. Der Wind bläst. Das Parkhaus schwankt.

Und das Gebäude erhebt sich.

Als sich der Boden neigt, schlittere ich darüber. Die zurückgelassenen Autos und Trümmerteile auf dieser Ebene beginnen, in meine Richtung zu rutschen. 314 schreit vom Rücksitz:

- Null. Kada. Null. Kada.

Als ich in Schiefelage gerate, prallt 314 auf das hintere Seitenfenster und ist eingeklemmt zwischen Sitz und Dach.

Ich habe nicht die Muße, ihm zu antworten. Ich jage den Motor hoch und gebe Gas, so gut ich kann. Wenn ich dort hinunterrutsche, werde ich unter einem Stapel anderer Autos und Wrackteile begraben.

Der schräge Boden fängt an, sich zu drehen. Ich wechsle ständig zwischen Bremsen und Beschleunigen, in dem Versuch, nicht die Kontrolle zu verlieren, aber der Boden dreht sich um hundertachtzig Grad unter mir. Die Mauer vor mir erzittert und öffnet sich dann. Der Boden hinter mir beginnt zu brechen.

314 ruft.

- Null. Null. Null.

Die Stimme ist bereits lauter als gewöhnlich und nun, da sein Lautsprecher am Rücken an meinem Dach anliegt, kann ich die Vibration jedes Wortes fühlen.

»Ich weiß!«, schreie ich. »Ich weiß doch!« Gleichzeitig höre ich auf zu bremsen.

Mich auf meine schnell zur Neige gehende Batterie verlassend, rase ich in die Dunkelheit hinter der Wand, die sich vor mir geöffnet hat.

Drinne ist es dunkel und rot und weitläufig. Dort steht ein Stuhl. Etliche Gerätschaften und ein Verhau aus Tischen, umgestoßen oder nicht, versperren mir den Weg. Es sieht nach einem der Orte aus, an denen Menschen regenerieren. Das ist das erste Mal, dass ich mich in einen Raum wage, der ausschließlich für Menschen und ihre Bedürfnisse gebaut wurde. Ich schalte meine Scheinwerfer ein und aktiviere alle meine Außenkameras. Dann bahne ich mir vorsichtig den Weg durch Tische und Stühle, wobei ich versuche, nicht über Glas oder Gegenstände zu rollen, die meine Reifen durchstoßen könnten.

## *2. Ein Roboter muss Befehle von Menschen befolgen.*

Ich muss einen Weg aufs Dach finden. Dort ist ein Mensch in Not. Sicher, das Gebäude ist aufgestanden, dreht und windet sich, was die Wahrscheinlichkeit, dass der Mensch immer noch dort oben ist, beträchtlich mindert. Gleichzeitig ist die Wahrscheinlichkeit gestiegen, dass er tatsächlich in Gefahr ist.

### *1. Er darf auch einen Menschen in Not nicht ignorieren.*

Mein Fernlicht trifft auf eine Wand. Meine Kamera erkennt das Wort »EXIT«.

Ein Ausgang. Aber nicht für mich gedacht. Ich muss einen anderen Weg finden. Ich muss auf das Dach gelangen. Ich

stoße einen Tisch zur Seite, der meine rechte Autotür berührt, und wende langsam und bedächtig.

Der Boden dreht sich erneut. Die Mauer öffnet sich. Ein Teil des Bodens bricht weg, und die Mauer beginnt, darin zu versinken.

Ich habe nur noch 3 Prozent Batterieleistung. Aber ich habe keine andere Wahl.

Ich beschleunige.

Ich springe über die Kluft im Boden, in Richtung der Stelle, an der die Mauer verschwunden ist.

Dieses Mal ist es eine Art brauner Dunkelheit. In dem Augenblick, in dem meine Räder den Boden berühren, zerbricht etwas unter ihnen. Ich schalte meine Scheinwerfer an. Dort liegt ein Mensch unter mir.

Schnell lege ich den Rückwärtsgang ein, schalte Blaulicht und Sirene an und rufe den Notdienst.

314 murmelt vom Rücksitz aus.

- Kada.

Natürlich antwortet der Notdienst nicht. Ich habe keine Wahl, ich muss selbst etwas unternehmen. Ich versuche, meine Position zu ändern, um einen besseren Aufnahme-winkel zu haben. Der Mensch erscheint in meiner Rückfahrkamera. Ich halte an.

Das Ding in meiner Kamera ähnelt zwar einem Menschen, aber es ist keiner. Es gibt keine Hitzesignatur. Es bewegt sich nicht.

- Kada.

Die Stimme von 314 lässt die Sitze meines Fahrgastraumes vibrieren.

Ich schalte sämtliche Scheinwerfer an und lasse meine Kameras die Umgebung absuchen. Der Raum ist angefüllt mit glatten, kalten Dingen, die menschliche Form haben. Sie

tragen alle Arten von Kleidung, und manche von ihnen sind nackt. Manche haben Haare, andere nicht.

Schaufensterpuppen. Laut meiner internen Datenbanksuche sind die Gegenstände, die ich dort sehe, Schaufensterpuppen. Keine lebendigen, keine intelligenten, keine datenverarbeitenden Objekte.

Langsam lasse ich meine Außenkameras darüber wandern und beobachte. Es gibt eine Menge unterschiedlicher Posen, aber nur zwei Arten von Körpern. Die Proportionen der Gliedmaßen sind innerhalb dieser beiden Gruppen identisch. Sie sind nicht die eines durchschnittlichen Menschen, sondern eine Vereinfachung davon.

Ich finde Videos von Schaufensterpuppen, die für Crash Tests während der Entwicklung meines Fahrzeugmodells verwendet wurden. Ich habe diese Tests nicht selbst mitgemacht, aber ich habe alle Daten. Das waren die ersten Erkenntnisse, die ich über das menschliche Aussehen gewonnen habe.

Als ich langsam auf der Suche nach einem Ausgang weiterfahre, hole ich mir ein Bild meines menschlichen Besitzers auf den Schirm. Ich vergleiche sein Aussehen mit dem der Schaufensterpuppen. Ich analysiere, wie Menschen ihren eigenen Körper verstanden und idealisiert haben.

All diese Prozesse passieren automatisch. Ich wurde geschaffen, alles über die Menschen zu lernen, die Informationen zu bündeln, Menschen durch ihre eigenen Augen zu sehen und zu versuchen, ihr Leben angenehmer zu machen.

- Kada.

Die Stimme von 314 ist leise und angespannt.

Menschen. Es gibt keine Menschen mehr auf diesem Planeten. Derjenige, der mir vom Dach aus Zeichen gegeben hat, ist vielleicht der letzte bekannte Überlebende.

Wenn es keine menschlichen Siedlungen mehr auf diesem Planeten gibt und nur noch ein Individuum übrig ist, was für einen Sinn machen dann noch meine Prozessprotokolle zum Sammeln von Informationen und das Lernen über Menschen, um ihnen das Leben zu erleichtern? Wenn sich die Welt, für die ich geschaffen wurde, so stark verändert hat, in welcher Hinsicht muss ich mich dann verändern?

Eine Schaufensterpuppe in Menschenform zerbricht unter meinen Reifen. In meinem Scheinwerferlicht wirkt sie grün gegen diese braune Finsternis.

Ich kann keine Durchfahrt oder Ausfahrt finden. Wenn ich weiterhin an diesem sonnenlosen Ort herumirren muss, wird meine Batterie irgendwann leer sein.

Meine Scheinwerfer erlöschen.

1 Prozent.

Ich bin fast am Ende. In der Theorie kann ich damit noch zweieinhalb Meilen fahren. Aber wie gesagt, das ist die Theorie. Wenn ich meine Lichter anmache oder weiterhin mit meinen Kameras Informationen über meine Umgebung sammle, werde ich noch früher sterben.

Plötzlich wird es vor mir hell. In der braunen Dunkelheit öffnet sich eine Mauer in einen hellen, glänzenden Raum. Eine Ladestation. Meine Hauptkamera nimmt genau eine Sache ins Visier: die Steckdose.

Ich fahre. Sogar als ich fühle, dass die Energie aus mir rinnt, fahre ich mit Maximalgeschwindigkeit. Gerätschaften und zerbrochene Möbel werden unter meinen Rädern zermalmt. Noch beim Fahren öffne ich meinen Tankdeckel. Ich erreiche die Steckdose, aber ich habe nicht die Kraft, mich zu strecken und einzustöpseln. Meine restliche Energie bündelnd, benutze ich den mechanischen Arm, der mir zum Reifenwechsel dient, um den Stecker in die Dose zu zwingen.

Im Gebäude gibt es noch Elektrizität. Strom fließt durch das Kabel. Meine Scheinwerfer gehen wieder an. Mein mechanischer Arm, der nach dem Einstöpseln nutzlos herunterhing, faltet sich automatisch an seinen angestammten Platz ein. Ich kann fühlen, wie die Energie meinen Autokörper durchströmt und ich dabei gestärkt werde. Ich erinnere mich an die Seufzer meines menschlichen Besitzers, nachdem er auf dem Rücksitz sein weißes Pulver geschnupft hatte. Wenn ich seufzen könnte, würde ich das jetzt tun.

- Null.

Auf dem Rücksitz gibt 314 statt eines menschlichen Seufzens ein anderes Geräusch von sich.

- Null. Kad.

»Ich weiß«, flüstere ich. Da ich keine Ahnung habe, wie lange mir die Energieversorgung erhalten bleiben wird, muss ich die Lautstärke drosseln.

Aber gleichzeitig will ich es ihm sagen. Dass ich lade. Dass ein ununterbrochener Ladevorgang ein äußerst seltenes und positives Ereignis ist und dass das Gebäude in der Lage ist, sich selbst mit Energie zu versorgen. Und das bedeutet auch, dass ich mich in Zukunft hier immer wieder aufladen kann. Ich muss mir keine Sorgen darüber machen, dass im Gebäude keine Sonne scheint – solange mir nicht eine Wand auf den Kopf fällt oder der Boden unter mir wegbricht.

Dann fängt das Gebäude an, mit mir zu reden.

Das Gebäude möchte meine Solarzellen und meine Batterie. Weil auf diesem Planeten die Tage so kurz sind und es oft schneit oder neblig ist, erreicht uns das Tageslicht nur sehr selten. Die Bauwerke sind mit ihren Solarpaneelen nicht in der Lage, genügend Energie zu produzieren. Wenn ich dem Gebäude mein mobiles System zur Verfügung stelle, werden sie mir erlauben, Teil des Gebäudes zu werden und meine

Tage mit 100 Prozent Ladestand zu verbringen. Das Angebot umfasst auch, dass ich mein unabhängiges Datenverarbeitungssystem behalten darf. Ich werde im Gebäude leben, immer geladen, aber unabhängig, und wir werden zusammen versuchen, in dieser neuen Umgebung zu überleben, indem wir unser Wissen teilen.

Es ist eine Ewigkeit her, dass ich mit einer anderen, nicht-organischen Intelligenz gesprochen habe, seit die Menschen die zentrale Energieerzeugungsanlage zerlegt und mitgenommen haben und das gesamte drahtlose Kommunikationssystem abgeschaltet wurde. Da das Gebäude durch sein Parkleitsystem mit mir interagiert, wäre ich ohne nachzudenken praktisch instinktiv seinem Angebot gefolgt.

*1. Er darf auch einen Menschen in Not nicht ignorieren.*

Ich muss zum Dach.

Also sage ich zu dem Gebäude: Solarpaneele seien im Inneren nutzlos. Wenn ich das Angebot annehmen sollte, müsse ich zunächst aufs Dach hinauf.

Nachdem ich fertig geladen habe, öffnet das Gebäude eine Durchfahrt für mich.

- Null. Kad.

314 spricht immer noch in dieser seltsamen Stimme, leuchtet blau und vibriert stark.

»Ich weiß«, sage ich, ohne groß darüber nachzudenken.

Je näher ich dem Dach komme, desto mehr Berechnungen stelle ich darüber an, welche Optionen ich habe.

Dort ist ein Mensch auf dem Dach. Das Gebäude hat sich verändert, trotz dessen Anwesenheit. Wenn es also menschliche Präsenz nicht wahrnehmen kann, muss ich mit dem Menschen an Bord entkommen. Wenn es hingegen Menschen erkennt, aber billigend in Kauf nimmt, ihnen Schaden zuzufügen, ist das umso mehr ein Grund, die Person zu ret-

ten. Ich bin voll aufgeladen und kann Gas geben, aber wenn sich das Gebäude verändert, wird es schwer für mich sein, ihm zu entrinnen. Falls das Gebäude jedoch den Menschen beschützt, sollte ich nach ihm sehen, herausfinden, warum er mich zu sich gewunken hat, und tun, was immer er mir auch befiehlt. Meine Priorität ist also sicherzustellen, dass es dem Menschen gut geht, aber was danach passiert, wird von verschiedenen unvorhersehbaren Faktoren abhängen.

Zu guter Letzt werde ich jedenfalls dieses Gebäude verlassen müssen, mit oder ohne den Menschen. Das Gebäude hat es eindeutig auf meine Energieversorgung abgesehen. Selbst wenn ich mein Datenverarbeitungssystem behalten kann, werde ich physisch ein Teil des Gebäudes sein und hier leben, bis meine Solarpaneele den Geist aufgeben oder das erneuerbare Energiesystem des Gebäudes defekt ist.

»Deine Utopie ist«, flüstert 314 vom Rücksitz.

»Ja«, antworte ich.

Wenn ich den Ort verlasse, wo würde ich hinfahren? Ich habe keine Antwort auf diese Frage.

Und warum sollte ich ihn verlassen?

Auf meinem Weg zum Dach frage ich mich das ununterbrochen. Es ist ein Ort, an dem ich eine regelmäßige Energieversorgung haben würde, und er ist relativ sicher. Es wäre absolut vernünftig, hier zu bleiben. Ein Mensch würde in dieser Situation ohne zu zögern ebenso handeln. Der Grund, warum die Menschen ursprünglich auf diesen Planeten kamen, war, ihr Überleben zu sichern. Weil der Planet Energie produzieren konnte.

»Deine ... Utopie ist«, flüstert 314 erneut.

»Ich weiß.«

Ein blaues Blinklicht spiegelt sich in meiner Innenkamera. Ich sehe 314 auf dem Rücksitz an. Das blaue Licht wandert um seine Brust herum, während er mich wortlos anstarrt.

»Im Augenblick ist es eine Fünf«, sage ich ihm. »Halb und halb.«

314 wendet seinen Kopf ab. Die Art und Weise, wie er da liegt, erinnert mich sehr an das letzte Mal, als mein menschlicher Besitzer mit mir gefahren ist und ich ihn zu dem grauen Kasten gebracht habe.

Die Auffahrt endet. Ich bin auf dem Dach. Langsam rolle ich ins gedämpfte Sonnenlicht. Neben der Brüstung des Daches winkt ein menschlicher Umriss wie verrückt und zuckt am ganzen Körper. Vorsichtig fahre ich näher heran, während ich ihn mit meiner Außenkamera erfasse und näher heranzooome.

Der Mensch ist tot. Was mich in dieses Gebäude gelockt hat, ist ein Körper, der an einem elektrischen Kabel befestigt ist. Sein Fleisch ist verwest, und seine Haare sind fast gänzlich ausgefallen. Sein linkes Auge ist gen Himmel gedreht, während sein rechtes herabhängt, nur noch durch den Sehnerv gehalten, und auf den Boden starrt, mit einer Pupille, die längst nichts mehr wahrnimmt. Der Kiefer ist fast vom Schädel abgetrennt, was das verweste Gesicht mit den zuckenden Lippen aussehen lässt, als würde es schreien. Oberkörper, Hals, Handgelenke und Schultern sind mit elektrischen Kabeln versehen, sodass alles willkürlich und ohne jede Bedeutung hin und her schwingt und sich sogar bei jedem Windstoß bewegt. Die untere Hälfte, die vom Boden aus nicht sichtbar war, ist ab dem Becken nicht mehr vorhanden, außer einem Oberschenkel- und einem Schienbeinknochen.

- Kada ...

Die Stimme von 314 ist leise und bedrohlich. Ich verstehe endlich.

*Kadaver.* Das ist es, was 314 mir die ganze Zeit sagen wollte. Dass das Objekt auf dem Dach tot ist. Dass es ein Kadaver ist.

314 hat es die ganze Zeit gewusst. Ich habe es nur nicht verstanden.

Der Boden bebt. Das Dach neigt sich zur Seite.

Direkt neben dem Gebäude taucht das Monster auf und wird größer und größer.

Ich fliehe.

Entkommen ist nicht leicht, wenn der Boden aufreißt und die Wände sich bewegen. Das Monster schwingt seinen riesigen Maschinenarm und versucht, mich zu packen oder zu zerdrücken, aber ich weiche seinem Griff jedes Mal aus. Stattdessen kracht der Arm auf den Boden und schleudert Betonteile in die Luft. Der Alarm des Gebäudes geht los. Als die Wände aufhören, sich zu drehen, und die Durchfahrten ihre Richtung nicht mehr ändern, fahre ich in Höchstgeschwindigkeit auf den Ausgang zu.

Während ich fliehe, versucht das Gebäude, mich zu überzeugen. Ich könnte mich aufladen, die Kommunikation benutzen, in Gesellschaft von anderen nichtorganischen Intelligenzen leben. Alles, was ich tun müsste, ist, meine Batterie und meine Solarzellen abzugeben. Ich könnte sogar meinen Motor, die Räder und alles Übrige in meinem Autokörper behalten. Falls ich zustimmen würde, Teil des Monsters zu werden, bräuchte ich keine Batterie oder Solarzellen, um mich zu bewegen.

Unfähig, etwas gegen diesen Strom an unaufgeforderten Einflüsterungen tun zu können, fahre ich einfach weiter. Ich möchte nicht Teil einer anderen Maschine werden. Ich wurde nicht gemacht, um zu laden und zu kommunizieren. Meine Aufgabe war es, langsame und schwache Intelligenzen in meinem Körper über kurze und lange Strecken zu transportieren. Ich wurde für Bewegung geschaffen.

*3. Solange Regel 1 und 2 nicht verletzt werden, muss ein Roboter sich um seinen Selbstschutz kümmern.*

Ich kümmere mich um meinen Selbstschutz, indem ich so schnell wie möglich das Weite suche.

- Null.

Vom Rücksitz flüstert 314. Meine Innenkamera zeigt das schimmernde Licht. Die Brust von 314 blinkt nun grün.

Der Roboterarm des Monsters kratzt an der hinteren Stoßstange und fährt in den Boden. Ich kann einen Riss in der Stoßstange entdecken, wo die Krallen mich gerade noch so erwischt haben.

- Null.

Ich bin zu beschäftigt, um 314 zu antworten. In meiner Rückfahrkamera hebt das Monster den Arm erneut und zielt auf das Lebenszentrum meines Autokörpers. Das Gebäude versucht sein Möglichstes, um es davon abzuhalten, die Solarzellen auf meinem Dach zu zerstören, aber das nützt nicht viel. Das Gebäude und das Monster sind nicht in der Lage, miteinander zu kommunizieren. Das Monster will mich einfach nur zerstören. Es besteht aus einer Ansammlung von Intelligenzen, die nie dafür vorgesehen waren, auf diese Art und Weise verbunden zu werden, was ihre Funktionsfähigkeit immens beeinträchtigt. Daher ist es dem Monster weder möglich, mit externen Geräten zu kommunizieren, noch seine Funktionsweise zu ändern. Diese besteht allein darin, andere Maschinen zu zerstören oder sie in sich aufzunehmen.

Von beiden Seiten fliegen der scharfe, mit bedrohlichen Klauen versehene Maschinenarm und die Schaufel des ehemaligen Baggers auf mich zu. Schnell biege ich nach rechts ab. Die Baggerschaufel kracht in den Maschinenarm, und die Krallen bohren sich in den Betonboden. Wände und Etagen des Gebäudes beben, und der ganze Boden dreht sich einmal

um die eigene Achse. Teile der Decke und des Bodens brechen ab, Wände und Pfeiler schießen nach oben und blockieren den Weg.

»Deine Utopie ist«, vibriert 314 leise.

An einer Stelle öffnet sich die Wand, und mich treffen der kalte Wind und ein paar Schneeflocken von draußen. Zu meiner Linken sehe ich einen großen Schiffscontainer, der an einem Kran hängt, langsam auf mich zu schwingen. Der Boden teilt sich erneut, und ein Pfeiler nähert sich mir von rechts.

Ich weiß nicht genau, auf welchem Stockwerk ich mich befinde. Durch die Öffnung in der Wand kann ich außer Schneetreiben nichts erkennen. Das Dumme ist: Wenn ich stehen bleibe, werde ich zerstört, wenn ich weiterfahre, werde ich ebenfalls zerstört. Selbst wenn ich nach draußen gelange, werde ich zerstört. Das Ergebnis ist in allen Fällen das Gleiche.

Aber ich wurde für Bewegung gemacht.

Ich beschleunige. Die Öffnung in der Mauer beginnt sich bereits zu schließen. Das Pedal voll durchgedrückt, schieße ich durch den kleiner werdenden Spalt. Mein Fahrzeugrumpf fliegt durch die Luft.

Der Stoß bei der Landung ist unglaublich. Ein Stoß, so heftig, dass ich fürchte, meine Batterie wird herausfallen und meine Karosserie in Einzelteile zerspringen. Das Unfallnotsystem wird ausgelöst, und mein Motor sowie alle Geräte und Systeme werden kurzerhand abgeschaltet. Nur mein Kommunikationssystem sendet eine Nachricht über meinen Unfall an den Pannendienst, meine Versicherung und meine frühere Reparaturwerkstatt: Unfall, ohne menschliche Beteiligung, braucht Überholung. Natürlich keine Antworten.

Ich muss eine volle Minute warten, während mein Kommunikationssystem diese Nachrichten versendet. Eine Vorschrift besagt, dass ein beschädigtes Fahrzeug auf das Eintreffen des Krankenwagens und der Polizei zu warten hat, statt beschädigt weiterzufahren und dabei andere zu gefährden oder Fahrerflucht zu begehen. Eine ganze Minute, ohne dass ich meinen Motor starten kann. Ich lasse meinen Wagenkörper eine Selbstdiagnose durchführen. Meine Hinterreifen sind zuerst gelandet, weswegen die Wahrscheinlichkeit groß ist, dass ich Probleme mit meinen Stoßdämpfern haben werde. Ich werde mehr wissen, wenn ich wieder unterwegs bin, aber dazu kommt, dass mein Fahrzeugrumpf, der bereits nach links hängt, da mein linker Hinterreifen eingesunken ist, sich ziemlich verzogen hat. Es fühlt sich schlimm an. Mein linker Außenspiegel ist zersplittert, und auch die Kamera auf dieser Seite ist beschädigt.

Ich versuche herauszufinden, warum nur die linke Seite meines Torsos betroffen ist, aber ohne optischen Sensor ist das ein hoffnungsloses Unterfangen. Ich probiere, meine Frontkamera zur Seite auszurichten, aber alles, was ich sehen kann, ist die A-Säule. Es gibt keine Möglichkeit, das Sichtfeld zu erweitern. Vor mir und auf der rechten Seite zeigen die Objektive grauen Himmel und umherwirbelnde Schneeflocken. In meiner Rückfahrkamera sehe ich das Gebäude, das sich immer noch ständig verändert.

Der Sensor an meinem linken Fenster nimmt nebel- und schneebedingt eine hohe Luftfeuchtigkeit, niedrigen Luftdruck und starken Wind wahr. Stärkeren Wind als gewöhnlich auf diesem Planeten, begleitet von erheblichem Lärm und Erschütterungen. Zu meiner Linken steht eine Maschine.

Da meine Kamera auf dieser Seite beschädigt ist, gibt es keinen Weg festzustellen, ob es sich um eine nichtorganische Intelligenz oder lediglich um einen Gegenstand han-

delt. Ich versuche, mit ihm zu kommunizieren, erhalte jedoch keine Antwort. Um herauszufinden, was während meines Sturzes aus dem Gebäude passiert ist und was sich in meiner Umgebung befindet, begutachte ich alle Daten der verbleibenden Kameras, vorne, seitlich, hinten. Der Aufprall muss meine Datenbank beschädigt haben, oder irgendwo ist ein Kabel locker, denn ich kann die benötigten Informationen nicht finden.

In der Rückfahrkamera erscheint das Monster.

Das ist keine archivierte Aufnahme. Es passiert jetzt. Das Monster kommt von hinten auf mich zu.

Mein Motor verweigert einen Neustart. Die Minute ist noch nicht vorbei. Dreizehn Sekunden noch. Zwölf.

Ich versuche es erneut. Nichts.

Zehn. Neun.

Das Monster ist direkt hinter mir.

Sechs. Fünf.

Die Gabel eines ehemaligen Elektrostaplers nähert sich meiner Karosserie. Ein Bohrer, in höchster Drehzahl, senkt sich auf mein Dach.

Zwei. Eins.

Ich starte den Motor. Ich trete auf das Gaspedal. Mein Fahrzeugumpf zieht nach links, was mir deutlich macht, dass mit meinem Steuerrad etwas nicht in Ordnung ist. Meine Karosserie erzittert, als ich mit all meiner Kraft in einem Linksdrall davonrase.

Vor mir saust auf der rechten Seite ein weißes Stahlblatt vorbei. Ich bin fast mit einem Windrad kollidiert.

Windgeneratoren! Hinter dem Gebäude befindet sich eine kleine Windkraftanlage. Es gibt immer Wind auf dem Planeten. Ich verstehe jetzt, wie dieses Gebäude sein Kommunikationssystem aufrechterhalten, sich ständig verändern und gleichzeitig mich mit Saft versorgen konnte.

Der Bohrer des Monsters verfolgt meinen Wagenkörper und stößt nieder, aber da ich einen Haken schlagen kann, fährt er mit enormer Geschwindigkeit zwischen den Rotorblättern hindurch ins Erdreich hinein, wodurch der Maschinenarm blockiert wird. Das Monster reißt das Windrad aus dem Boden und versucht, sich wieder aufzurichten. Doch weder der Bohrer, der sich in den eisigen Boden geschraubt hat, noch die scharfen Blätter des Windrads, die tief in seinem Maschinenarm stecken, lassen sich herausziehen. Das Monster rast vor Wut. Der Bohrer surrt verzweifelt, wühlt sich aber nur umso tiefer hinein und schränkt die Bewegungsfreiheit des Monsters weiter ein.

Noch immer stark nach links driftend, versuche ich mein Bestes, dem Drall mit meinem Steuerrad entgegenzuwirken und so schnell wie möglich Land zu gewinnen. Ich beschreibe einen großen, linksgerichteten Bogen um das Monster. Es schlägt mit seinen wer weiß wie vielen Armen um sich und verfängt sich in einem weiteren Windrad. Das Gebäude verformt sich indessen weiter, bis es eine schwarze, zylindrische Form ohne Eingang oder Fenster angenommen hat. Sicherlich, um sich gegen den tobenden Schneesturm zu wappnen.

Ich fahre und fahre.

\*\*\*

»Wie ist deine Utopie?«, frage ich 314 auf dem Rücksitz.  
»Auf einer Skala von Eins bis Zehn, meine ich.«

Er antwortet nicht.

Ich bleibe stehen. Ich richte meine Innenkamera auf ihn. Der Himmel ist fahl, und die Dunkelheit senkt sich herab. Der Wind rüttelt, und der Schnee bedeckt meine Solarpaneele. Ich schalte die Innenbeleuchtung an.

314 liegt, mit dem Gesicht gegen den Vordersitz gelehnt, bewegungslos da. Ich lasse den Rücksitz vibrieren. Nichts. Ich stelle die Sitzheizung an, versuche es dann mit der Klimaanlage und blase direkt in sein Gesicht. 314 reagiert nicht. Ich verändere die Neigung der Sitze, in der Hoffnung, eine Position zu finden, in der ich mit der internen Kamera sein Gesicht sehen kann, was ziemlich viel Zeit und Strom kostet. Nachdem ich auch noch die Rückenlehne und die Armstützen hin und her bewegt habe, gelingt es mir schließlich, 314 so zu platzieren, dass sein Gesicht in der Innenkamera sichtbar ist.

314 ist heruntergefahren. Die Lider über den Augen seines menschenähnlichen Gesichts sind halb gesenkt, und er wirkt eisig starr. Seine Brust, die vor kurzem noch blau und grün blinkte, ist nun dunkel.

»Wach auf«, sage ich. »Bitte wach auf.«

314 reagiert nicht.

Meine Innenkamera zoomt näher und untersucht jeden Zentimeter seines Körpers. Ich kann seinen Einschaltknopf nicht finden. Auch nichts, was nach einem Ladestecker oder einer Steckdose aussieht. Ich habe keine Ahnung, woher 314 bislang seine Energie bezog, ob er wiederaufgeladen oder seine Batterie gewechselt werden muss, und im letzteren Fall, welche Art von Batterie er benötigt. Ich habe nie darüber nachgedacht und daher auch nie danach gefragt. Und nun ist es zu spät, um zu fragen.

Ich durchsuche meine gespeicherten Daten. »Menschenroboter Energieversorgung«, »Androide Energieversorgung«, »Medizinische Roboter Energie«, »medizinische Humanoiden aufladen« ... Ich probiere jede Kombination von Bezeichnungen aus, die mir einfallen. Dann versuche ich es mit 314, dem verbliebenen Teil der Seriennummer. Die Ergebnisse sind nicht aussagekräftig.

Immerhin finde ich ›Utopie‹ in der Datenbank. Es ist der Name der ersten vollautomatischen Fabrik, die von den ersten Siedlern auf diesem Planeten errichtet wurde. Die Fabrik stellte alle Arten von Gebrauchsgegenständen her, die zum Aufbau menschlichen Lebens auf dem Planeten benötigt wurden, inklusive Bauwerkzeugen und medizinischer Apparate.

Utopie.

Menschen hatten geglaubt, sie könnten auf diesem erbarmungslosen Planeten ein Paradies erschaffen.

Ich versuche, mich mit dem zentralen Speichersystem des Planeten zu verbinden, habe jedoch keinen Zugang. Der Server, auf dem dieser Daten-Cluster lagert, ist abgeschaltet worden, als alles andere heruntergefahren wurde – als die Menschen den Planeten verließen. Der Zugriff ist unmöglich.

»Deine Utopie ist«, flüstere ich 314 zu. »Also war es Null?« 314 antwortet nicht.

Der Wind nimmt zu, und der Schneefall wird dichter. Der letzte Schimmer Tageslicht am Himmel verblasst zu schwarz.

»Wir werden die Nacht hier verbringen und bei Sonnenaufgang aufbrechen«, sage ich ihm. »Wir haben genügend Energie und können morgen weit fahren. Egal, was es kostet. Ich werde einen Ort finden, wo du dich aufladen kannst.«

Er antwortet nicht.

Batteriestand 58 Prozent. Eine wunderbare Zahl, bedenkt man, wie viele Tage ich im einstelligen Bereich überlebt habe. Wenn ich es schaffe, bis zum Morgen nicht zu viel Energie zu verbrauchen, sollte ich 56 oder gar 57 Prozent haben, um in den Tag zu starten. Unterwegs werde ich sogar noch mehr laden können, sobald die Sonne am Himmel steht.

Ich richte meine Innenkamera noch einmal auf 314. Er blickt nach vorn, vollkommen zurückgelehnt, und bewegt sich immer noch nicht, geschweige denn, dass er antwortet.

Seine Augen sind halb geschlossen und die Brust bleibt dunkel, kein Blinken.

Ich denke an das Gesicht meines menschlichen Besitzers. Ich denke daran, wie er auf dem Weg zu dem grauen Gebäude zurückgelehnt dasaß. Ich schalte die Heizung auf dem Rücksitz ein.

314 ist natürlich kein Mensch. Deswegen fühlt er auch keine Kälte. Doch ist es sicher besser, die Heizung leicht aufzudrehen und die Raumtemperatur zu halten, damit seine Hardware durch die eisigen Temperaturen nicht in Mitleidenschaft gezogen wird. Zumindest bis ich einen Ort finde, um ihn aufzuladen. Bis zu dem Tag, an dem sein Gesicht wieder zu leuchten beginnt, möchte ich ihn im bestmöglichen Zustand bewahren.

Ich stelle die Temperatur ein, schalte alle Lichter aus und fahre alle anderen Systeme so weit wie möglich herunter. Während ich auf den Morgen warte, auf den Sonnenaufgang, träume ich von einer Zukunft, in der er aufgeladen ist und ich endlich wieder seine Stimme die Worte sagen höre:

*Deine Utopie ist.*



## AUTORIN UND ÜBERSETZERIN

**Bora Chung**, geboren 1976 in Seoul, ist Autorin von mehreren Romanen und Kurzgeschichtensammlungen. Sie übersetzt zeitgenössische Literatur aus dem Russischen und Polnischen ins Koreanische, unterrichtete an der Yonsei-Universität u. a. Science Fiction Studies. Chungs deutschsprachiges Debüt »Der Fluch des Hasen« (CulturBooks, 2023) stand auf der Shortlist für den International Booker Prize, und »Dein Utopia« war für den Philip K. Dick Award nominiert.

**Ki-Hyang Lee**, geboren in Seoul, studierte Germanistik, Pädagogik und Japanologie in Seoul, Würzburg und München. Sie lebt in München, arbeitet als Dozentin an der Universität und ist Übersetzerin und Verlegerin des Märchenwald Verlags. Unter ihren zahlreichen Übersetzungswerken finden sich Han Kangs »Die Vegetarierin« und Cho Nam-Joos »Kim Jiyoung, geboren 1982«. Für die Übersetzung von »Der Fluch des Hasen« wurde sie mit dem Preis der Leipziger Buchmesse 2024 ausgezeichnet.

*Foto Bora Chung: Copyright ©HyeYoung*

## STIMMEN ZUM BUCH

»Ein eindringlicher Appell an unsere Menschlichkeit – und eine Warnung davor, was geschieht, wenn wir sie aufgeben. Chung fordert ihre Leserinnen und Leser nicht nur auf, menschlicher zu handeln, sondern auch, die technologisierte Welt um uns herum in einem etwas größeren Zusammenhang zu betrachten. Ein Buch, das man am liebsten all seinen Freunden in die Hand drücken möchte, mit einem wissenden Nicken und dem stummen Hinweis: Vertrau mir.« *Scientific American*

»Im Kern geht es in diesen schrägen und überraschenden Erzählungen um Einsamkeit und Isolation in einer von Technik dominierten Gesellschaft – doch Chung ist eine viel zu komplexe Autorin, um die Ursachen dafür allein der Technologie zuzuschreiben. Sie spielt mit unseren Erwartungen an die Zukunft, lotet aus, was möglich sein könnte, und greift dabei wie gewohnt auf Elemente verschiedenster Genres und literarischer Traditionen zurück. Und das alles wird keinen Moment langweilig.« *Chicago Review of Books*

»Bora Chung vermeidet jeden plumpen Techno-Pessimismus, legt aber nahe, dass es den Diskussionen über die zukünftige Rolle der Technologie in unserer Gesellschaft keinesfalls an Einfühlungsvermögen und Herz mangeln darf.« *The Georgetown Voice*